

interessanten Quelle verständlich ist, aber eine kritische Quellenedition wäre wohl nützlicher gewesen. Der Rezensent hat sich bei der Lektüre wiederholt gefragt, welches Publikum der Autor beim Verfassen im Sinn gehabt haben mag. Insgesamt ein Werk, das verschiedene beachtenswerte Inhalte bietet, aber dem ein tüchtiges Lektorat gut getan hätte.

Cord Eberspächer

Carsten Otto: Zwischen Bilateralismus und Multilateralismus. Japanische Sicherheitspolitik in Asien-Pazifik seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes

Frankfurt a. M. et al.: Peter Lang 2002, 332 S.; 50,10 €

Japans sicherheitspolitische Positionen im asiatisch-pazifischen Raum und im globalen Kontext generell sind der Gegenstand andauernder Kontroversen sowohl in praktisch-politischen als auch wissenschaftlichen Arenen. Ist Japan ein schamloser Sicherheits-Freerider, der auf Kosten der Vereinigten Staaten seine ökonomische Machtposition ausbaut, ohne Verantwortung für die Stabilität der eigenen Region tragen zu müssen? Oder, ganz im Gegensatz, hat Japan seit den Tagen des "Golf Krieg-Schocks" eine zunehmend aktivere sicherheitspolitische Rolle gespielt, die in näherer Zukunft möglicherweise sogar einen Umfang erreichen könnte, der für Staaten und Regierungen in der Nachbarschaft kaum noch akzeptabel erscheint? Es bedarf keiner detaillierten Analyse um festzustellen, dass beide Fragen jenseits politisch motivierter Statements keine ja-nein Antworten zulassen. Eine seriöse Bestandsaufnahme japanischer Sicherheitspolitik – vor allem seit dem Ende des Kalten Krieges – muss sich jedem politisch bequemen Schubladendenken entziehen und ist weitaus komplexer, als dies

der pauschale Hinweis auf die pazifistische Struktur der japanischen Verfassung im besonderen und der Blick auf die amerikanisch-japanische Sicherheitsallianz als sichtbarste Ausprägung sicherheitspolitischen Handelns suggerieren könnten.

Carsten Ottos Studie, die aus einem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projekt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz hervorgegangen ist und eine aktualisierte Fassung der Dissertation des Autors darstellt, wird der Vielschichtigkeit japanischen Außenverhaltens gerecht, bezieht jedoch gleich deutlich Position: Otto wendet sich gegen die Thesen eines reaktiven, passiven Japans und geht von der Grundannahme aus, dass "Japan als ein aktiver und erfolgreicher Akteur im Sachbereich Sicherheit bezeichnet werden kann". Seit dem Ende des Ost-West-Konfliktes, so der Autor, "oszilliert die Sicherheitspolitik Japans zwischen bi- und multilateralen Ansätzen, die jeweils durch einen unterschiedlichen Grad der Institutionalisierung gekennzeichnet sind". Aus dieser Beobachtung leitet Otto vier detaillierte idealtypische Strategien ab, die ihm im Folgenden als Raster seiner Untersuchung dienen. Die vier Idealtypen ergeben sich aus der Kombination der Variablen Multilateralismus und Bilateralismus mit jeweils niedrigem und hohem Institutionalisierungsgrad. Einer Diskussion der spezifischen, auf diese Typen bezogenen Politiken sind ausführliche Kapitel zu den Grundlagen japanischer Sicherheitspolitik in Asien-Pazifik, wie sie sich seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges herausgebildet haben, und den wesentlichen Entwicklungen nach dem Ost-West-Konflikt vorgeschaltet. Es sind diese äußerst gut recherchierten, empirisch reichen und klar argumentierten Abhandlungen, die das Buch sowohl für Kenner japanischer Sicherheitspolitik als auch für Neueinsteiger in die Thematik attraktiv machen. Positiv fällt

besonders auf, dass Otto die "Blackbox Japan" öffnet und, im erfreulichen Gegensatz zu etlichen anderen Studien, der Falle entgeht, den Staat als kollektiven, homogenen Akteur zu verstehen. Vielmehr wird die Arbeit der Komplexität des Akteurspektrums in den Politikfeldern Außenbeziehungen und Sicherheit gerecht, indem sie ausführlich auf die Interessen, Positionen, Rollen und wechselseitigen Konflikte der Bürokratie, Ministerien, Self Defense Forces und nicht-staatlichen Beratungsgremien im politischen Entscheidungsprozess eingeht. Gerade diese Dynamik der internen Entscheidungsgestaltung hat im Zusammenspiel mit sich wandelnden Perzeptionen der regionalen und globalen sicherheitspolitischen Strukturen seit dem Ende des Kalten Krieges ein multidimensionales Instrumentarium in der Außen- und Sicherheitspolitik Japans hervorgebracht. In diesem Kontext und unter Anwendung der zuvor vorgestellten Vier-Felder-Matrix analysiert Otto japanische Politiken und Rollen in diversen "weichen" und "harten" multilateralen Kooperationszusammenhängen, wie z.B. dem ASEAN Regional Forum (ARF), der Korean Peninsular Energy Development Organization (KEDO) sowie UN-Blauhelmissionen in Kambodscha und Ost Timor. Niedrig und hoch institutionalisierte bilaterale Beziehungen werden u.a. mit Blick auf die Beispiele China, Korea, Russland und die USA erläutert. Überzeugend legt Otto dar, "dass sich die japanische Sicherheitspolitik nicht adäquat durch eine einzelne, klar geschnittene Perspektive darstellen und erklären lässt". Einleuchtend ist vor allem eine wesentliche Schlussfolgerung, wonach sich die sicherheitspolitischen Strategien in ihrer Vielfalt letztlich nur anhand kognitiver Variablen erschöpfend erfassen lassen: "So sind die traditionell pazifistischen und jedes militärische Auftreten Japans verneinende Strömungen offensichtlich nicht von Dauer, wie die

sich erkennbar im Wandel befindende öffentliche Meinung ... [beweist]."

Insgesamt hat Otto ein Buch vorgelegt, dem aufgrund seines mehrdimensionalen analytischen Ansatzes, der überzeugenden Interpretation des umfangreichen empirischen Materials - etliches davon Primärquellen wie Interviews mit führenden politischen und akademischen Akteuren - und nicht zuletzt der gut lesbaren Darstellung der Rang eines deutschsprachigen Standardwerkes zur japanischen Sicherheitspolitik zukommen könnte und sollte. Dies gilt vor allem für den Wert der Monographie aus Sicht der Asien- und Japanwissenschaften. Was die Studie aus genereller politikwissenschaftlicher Sicht letztlich nicht leisten kann und vielleicht auch nicht leisten wollte, ist eine Lösung des Theoriedilemmas: Wie lässt sich das japanische Außenverhalten aus Sicht der Theorien internationaler Beziehungen fassen, ohne der *common sense* Schlussfolgerung des Alles-und-Nichts-ist-Brauchbar zu verfallen? Wie die Studie selbst zeigt, ist das - partiell von Otto verwendete - Rollenkonzept des vor allem von Hanns Maull et.al. entwickelten Zivilmachtansatzes nur bedingt brauchbar. In diesem Zusammenhang wäre ein Ausbau der von Otto vorgestellten Vier-Typen-Matrix zu einem über den Einzelfall Japan hinaus anwendbaren theoretischen Ansatzes begrüßenswert.

Jörn Dosch

Sheila Miyoshi Jager: Narratives of Nation Building in Korea. A Genealogy of Patriotism

Armonk/New York und London: M. E. Sharpe, 2003, 185 S., 22,95/65,95 US\$

Die Autorin sammelte und beschrieb ihre Erkenntnisse in der Republik Korea mit großer Empathie für die kulturellen Wurzeln der koreanischen Nationalidee. Sie befasst